

## Lokal-Thema

# Forscher stellen in Ahrweiler Zukunftsfragen

**Wissenschaft** „EA European Academy“ in der Kreisstadt hat sich neu aufgestellt: Internationaler und mit regionaler Identität

Von unserer Mitarbeiterin Petra Ochs

**Kreisstadt.** „Europäische Akademie“ steht in großen blauen Lettern am hellgrauen Gebäude mit den markanten roten Fensterrahmen. An der Hausfassade hat sich die Namensänderung noch nicht vollzogen. Seit dem Sommer 2014 heißt die Akademie nämlich EA European Academy of Technology and Innovation Assessment GmbH und hat sich in einem Zug thematisch neu aufgestellt: Die EA forscht zum Verhältnis Wissenschaft und Gesellschaft sowohl in Bezug auf die Chancen und Möglichkeiten als auch im Hinblick auf Risiken und Gefahren von neuen Technologien und Innovationen.

Themengebiete der EA sind die Strukturen und Prozesse von Wissenschaft, Forschung, Technologieproduktion und Innovation auf der einen sowie gesellschaftliche,

„Die EA forscht zum Verhältnis Wissenschaft und Gesellschaft sowohl in Bezug auf die Chancen als auch im Hinblick auf Risiken von Innovationen.“

Direktorin Petra Ahrweiler zum Aufgabenspektrum ihrer Akademie.

politische, wirtschaftliche und kulturelle Dynamiken auf der anderen Seite. Das alles vor dem Hintergrund, dass heutige Gesellschaften vor großen Herausforderungen stehen: Finanz- und Wirtschaftskrisen, Probleme der Gesundheits- und Nahrungsversorgung oder Energieversorgungsengpässe.

„Wissenschaft und Innovationen sollen einen erheblichen Beitrag dazu leisten, diesen Herausforderungen angemessen begegnen zu können“, betont Prof. Dr. Petra Ahrweiler, Direktorin der EA. Doch auf keinen Fall sollen fragwürdige Technologien oder unbegleitete Innovationsprozesse die bestehenden Probleme verstärken oder gar zu neuen Problemen führen. Hier

kommen die Forscher der EA ins Spiel: Ihre Aufgabe ist es, herauszufinden, wie die Strukturen und Prozesse miteinander verzahnt sind, um die Informationen zu „Gestaltungswissen“ zu verarbeiten. Mit Daten und Analyseergebnissen werden Modelle und Simulationen gefüttert, mit denen Was-wäre-wenn-Fragen beantwortet werden können, um fundierte mögliche Zukunftsszenarien zu entwickeln.

Von der Zukunft in die Vergangenheit: Gegründet wurde die EA European Academy im Jahre 1996 vom Land Rheinland-Pfalz und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Wie auch der Rhein-AhrCampus in Remagen und das Arp Museum in Rolandseck kam die Forschungseinrichtung durch den Bonn-Berlin-Ausgleich in den Kreis – genauer gesagt ins Mittelzentrum von Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Vis-à-vis der Bahngleise, in direkter Nachbarschaft eines großen Bürgerbraters, gleich neben Supermarkt, Bank und Baumarkt: Wer würde hier ein großes, interdisziplinär arbeitendes und international ausgerichtetes Forschungs- und Politikberatungsinstitut erwarten? Wahrscheinlich niemand. Umgekehrt haben sich die EA-Mitarbeiter an die ungewöhnliche Nachbarschaft gewöhnt. „Es ist schön, so zentral zu liegen – genau in der Ortsmitte von Bad Neuenahr und Ahrweiler“, sagt Katharina Mader, Kommunikationsreferentin der EA.

Dass die Akademie sich im Kreis Ahrweiler verwurzelt fühlt, zeigt auch die Skulptur, die im Foyer die Besucher begrüßt: Die „Europa“ stammt vom Künstler Titus Reinartz, der in Löhndorf zu Hause ist. Ansonsten geht es in der EA sehr viel internationaler zu. Auch weil die meisten der derzeit laufenden Projekte von der Europäischen Union gefördert werden.

„Promoting Global Responsible Research & Social and Scientific Innovation (ProGRoSS)“ und „Analyzing the dynamics of information and knowledge landscapes (KNO-WeSCAPE)“: Das hört sich zwar nicht wie spanische Dörfer an, aber einige Rätsel geben die Pro-



**Austausch im EA-Lab der Akademie: Direktorin Petra Ahrweiler im Gespräch mit ihren Kollegen Stephan Lingner (links) und Benjamin Schrempf. Zahlreiche Projekte der EA werden von der Europäischen Union gefördert.**

Foto: Vollrath

jektbezeichnungen doch auf. Dass Ottonormalverbraucher nicht ganz versteht, was da genau in der EA vonstattengeht, findet Katharina Mader kaum verwunderlich. „Wir arbeiten in der Regel ja auch nicht unmittelbar für den Bürger auf der Straße“, sagt sie. Vielmehr bedienen die EA-Forscher andere Wissenschaftler und beraten Politiker. Dabei arbeiten sie mit renommierten Wissenschaftlern aus aller Welt zusammen.

Was oftmals sehr komplex und abstrakt daherkommt, ist beim EA-Projekt EnAHRgie viel greifbarer und auch räumlich nah dran: Es geht um die nachhaltige Gestaltung der Landnutzung und Energieversorgung auf kommunaler Ebene, angewandt auf die Modellregion Kreis Ahrweiler. In dem Forschungsvorhaben, das das Bundesforschungsministerium voraussichtlich ab März fördern wird, soll nichts weniger als das Konzept für eine lokale Energiewende entwickelt werden. Beteiligt sind Kreisverwaltung und Kommunen, die lo-

kale Wirtschaft, Verbände und Vereine, Banken und Energieversorger. Zusammen mit Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen soll ein Modell erarbeitet werden, ob und wie der Kreistagsbeschluss „100 Prozent erneuerbare Energien bis 2030“ effektiv umgesetzt werden kann. Ein wesentliches Ziel des Projekts ist es, die Ergebnisse so auszuwerten, dass diese auch in anderen Regionen zur Anwendung kommen können.

Apropos Energiewende: Die war auch Thema des Workshops, zu dem die EA im vergangenen September Schüler aus dem Kreis eingeladen hatte. „Star“ der Veranstaltung war das Computerlabor der Akademie, das EA-Lab. Schöne neue Welt herrscht hier. All das, wofür früher Tafeln, Flipcharts oder Beamer herhielten, sollen nun die sieben im Halbkreis aufgestellten 75-Zoll-Bildschirme übernehmen.

Und mehr noch: „Der Aufbau dient dazu, mit den verschiedenen Stakeholdern (sprich den beim Pro-

jekt involvierten Interessengruppen, Anm. d. Red.) ins Gespräch zu kommen“, erklärt Dr. Stephan Lingner, stellvertretender Direktor der EA. Die technische Ausstattung im EA-Lab soll die Beratung und Entscheidungsfindung unter-

„Uns sind die Einbettung in lokale Netzwerke und der regionale Bezug genauso wichtig wie internationale Forschungsprojekte.“

Petra Ahrweiler will auf die lokale Kompetenz nicht verzichten.

stützen. „Es hat einen aktivierenden Effekt und beschleunigt die Diskussion“, meint Doktorand Benjamin Schrempf. So könnten etwa verschiedene Szenarien auf den Bildschirmen parallel visualisiert werden.

Doch nicht im EA-Lab, sondern

in einem Konferenzraum am anderen Ende des Flurs kommen Besucher eines Veranstaltungsformats zusammen, bei dem sich die EA ins „Schlüsselloch“ blicken lässt: In Vorträgen stellen Wissenschaftler aus dem Haus die Inhalte ihrer Projekte dar – exklusiv für Mitglieder des Fördervereins der Akademie. Denn der EA sei die Einbettung in ihr lokales Netzwerk und der regionale Bezug genauso wichtig wie ihre internationalen Forschungsprojekte, so Direktorin Ahrweiler.

Beim nächsten Vortrag am Dienstag, 3. Februar, geht es um „Die Synthetische Biologie – an der Grenze zur Herstellung und Erschaffung neuen Lebens? Zur gesellschaftlichen Verantwortung“. Nähere Informationen dazu gibt es telefonisch unter 02641/973 303.

➔ Weitere Informationen zur EA European Academy und ihrem Förderverein gibt es unter der Adresse [www.ea-aw.de](http://www.ea-aw.de).



Prof. Dr. Petra Ahrweiler

Foto: Jason Clarke Photography

## Petra Ahrweiler: „Wissenschaft macht keine Politik, sie berät“

**Interview** Direktorin hat der EA ein neues Profil gegeben und eine Reihe von EU-Projekten mitgebracht

Seit knapp zwei Jahren leitet Prof. Dr. Petra Ahrweiler als Direktorin die EA European Academy. Die Rhein-Zeitung sprach mit ihr über die Neuaufstellung der Akademie.

**Sie haben 2013 die Leitung der Akademie übernommen. Was haben Sie vorgefunden? Was haben Sie mitgebracht? Und wohin geht der gemeinsame Weg?**

Nach fast zwei Jahren Direktorenvakanz habe ich im April 2013 ein Institut vorgefunden, das in seiner institutionellen Grundfinanzierung um 20 Prozent gekürzt worden war, das mit der Einwerbung von externen Forschungsfördergeldern unter die von den Gesellschaftern definierte kritische Grenze gerutscht war und dessen Projekte im Auslaufen begriffen

waren. In dieser Situation gab es eine Findungskommission der Gesellschafter auf der Suche nach einem neuen Direktor und einer Neubelebung der EA als internationales Forschungsinstitut. Die Ausschreibung habe ich in Irland gelesen, wo ich seit 2007 Professorin für Technologie- und Innovationsmanagement an der Business School des University College Dublin war und das Forschungsinstitut „UCD Innovation Research Unit“ leitete. Die Ausschreibung klang so spannend, dass ich mich als empirisch arbeitende Sozialwissenschaftlerin mit einem Schwerpunkt in der Simulation von Innovationssystemen sofort beworben habe.

Und ich habe nicht nur ein neues Profil mitgebracht, sondern auch eine Reihe von EU-Projekten. Die Vision für die EA ist, dass sie als interdisziplinäres Forschungs- und Politikberatungsinstitut international renommierte, exzellente Forschung betreibt, die einen hohen Impact für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, nicht zuletzt im lokalen, regionalen und nationalen Rahmen hat.

**Hat die Arbeit der EA merklichen Einfluss auf politische und gesellschaftliche Entscheidungen und Entwicklungen? Oder anders ausgedrückt: Können Sie und Ihre Wissenschaftler nachvollziehen, was aus Ihren Handlungsempfehlungen wird?**

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler machen keine Politik. Die Rolle der wissenschaftlichen Politikberatung ist es, den politischen Prozess mit dem notwendigen Wissen zu versorgen, damit die Wertediskussion über Ausgangsbedingungen, Ziele, Zwecke, Mittel, Strategien und Folgen von Politikänderungen hinreichend informiert ist. Ich spreche daher ungern von „Handlungsempfehlungen“, sondern lieber von „Handlungsberatung oder -assistenz“.

Damit ist es natürlich schwieriger, den Impact (Einfluss) zu messen. Die Frage ist nämlich nicht: Hat sich die Politik so entschieden, wie wir es empfohlen haben? Die Frage ist vielmehr: Konnte die Politik so umfassend über den Kontext ihrer Wollensentscheidung in-

formiert werden, dass nach bestem verfügbarem Wissen entschieden worden ist? Das ist schwierig zu messen. Den Einfluss würde ich deshalb an der Nachfrage festmachen. Fest steht: Diese Art der wissenschaftlichen Politikberatung wird immer mehr nachgefragt.

**Ist es nicht außergewöhnlich, dass eine Einrichtung wie die EA auf dem Land und nicht in einer Großstadt angesiedelt ist? Bringt das Nachteile mit sich? Oder kann die „Abgeschiedenheit“ auch von Vorteil sein?**

Natürlich hat es manchmal logistische Nachteile, in Ahrweiler zu sein. Für unsere eigene Forschungsarbeit bedeutet die Abgeschiedenheit allerdings den Vorteil größter Möglichkeit zur Konzentration. Es gibt keine Ablenkung. Die große Unterstützung unseres lokalen Netzwerks, zum Beispiel unseres Vereins der Förderer der EA European Academy, ist uns ebenfalls Hilfe und Ansporn. Und nicht zuletzt die schöne Um-

gebung kompensiert für uns die viele Arbeit mit Computern, riesigen Datenmengen und Texten. Unsere Forschung ist ganz international ausgerichtet, aber unser tägliches Leben im Institut hat den beschaulichen Kontext in Ahrweiler. Das ist das, was uns eigentlich auch ausmacht: „Think global, act local.“

**Zu guter Letzt eine persönliche Frage: Werden Sie oft darauf angesprochen, dass Sie Ahrweiler heißen und in Ahrweiler arbeiten? Und haben Sie schon einmal nachgeforscht, ob und was Ihre Familie mit Ahrweiler zu tun hat?**

Beim ersten Treffen ist es immer ein schönes Bonmot: Ahrweiler in Ahrweiler. Aber mittlerweile haben sich alle, mit denen ich beruflich viel zu tun habe, daran gewöhnt. Was meine Familie angeht: Sie ist früher häufiger hierher gefahren, und mein Vater hat etwas Ahnenforschung betrieben: Tatsächlich stammen meine Vorfahren aus Ahrweiler.

Das Gespräch führte **Petra Ochs**